Lebensraum gemeinsam gestalten – Rebhuhnschutz im Landkreis Tübingen

Ergebnisse und Handlungsempfehlungen aus dem Rebhuhnschutzprojekt 2017–2019

Projektpartner:

Initiative Artenvielfalt Neckartal

VIELFALT im Landkreis Tübingen e.V.

Landkreis Tübingen

Inhalt

Rebhuhnschutz hat Tradition im Landkreis Tübingen 3
Wachsame Tarnungskünstler 4
Charaktervögel der offenen Feldflur 5
Hilfe in letzter Minute: Das Rebhuhnschutzprojekt im Landkreis Tübingen 6
Vielfältig und bunt: Mehrjährige Blühbrachen bieten wichtigen Lebensraum 8
Mut zur Lücke: Lichtäcker und Randstrukturen für mehr Artenvielfalt 10
Zu Tisch: Stoppeläcker als zuverlässige Futterquelle im Winter 12
Regelmäßig gepflegt: So werden Hecken zum Rückzugsort 14
Das Miteinander macht den Unterschied 16

Das können Sie für den Schutz des Rebhuhns tun 18
Kontaktdaten und weiterführende Links 19
Impressum 19

Rebhuhnschutz hat Tradition im Landkreis Tübingen

Bei Rottenburg öffnet sich das enge Neckartal an der so genannten Porta Suevica, der schwäbischen Pforte, in Richtung Tübingen zu einer breiten Ebene. In dieser weiträumig offenen und strukturreichen Feldflur liegen noch Verbreitungszentren mehrerer Vogelarten des Offenlandes, wie Rebhuhn und Feldlerche. Dies kommt nicht von ungefähr, denn auch bäuerliche Landwirtschaft, Vogelbeobachtung und Vogelschutz haben im Landkreis Tübingen eine lange Tradition.

Gerade der Schutz des landesweit akut vom Aussterben bedrohten Rebhuhns lässt sich bis in die 1980er Jahre zurückverfolgen. Ehrenamtliche haben den Rückgang der Art dokumentiert und wichtige Gegenmaßnahmen ergriffen. Besonders erwähnt seien an dieser Stelle die Schutzbemühungen der Initiative Artenvielfalt Neckartal (IAN) und der Interessengemeinschaft Vogelschutz Hirrlingen e. V., die maßgeblich dazu beigetragen haben, dass der Rebhuhnbestand im Neckartal und andernorts im westlichen Teil des Landkreises nicht erloschen ist. Seit 2015 haben auch VIELFALT e. V. als Landschaftserhaltungsverband und das Landratsamt Tübingen ihr Engagement für die seltenen Feldhühner und andere Offenlandvogelarten intensiviert.

Angesichts bedrohlich niedriger Bestandszahlen war dies aber nicht genug, so dass mit Unterstützung von PLENUM Tübingen im Jahr 2017 ein Kooperationsprojekt des NABU-Vogelschutzzentrums, von VIELFALT e. V., dem Landratsamt Tübingen und der Initiative Artenvielfalt Neckartal auf den Weg gebracht wurde.

Auf Grundlage des Schutzkonzepts mit räumlich priorisierten Maßnahmenvorschlägen konnten seither die Schutzbemühungen intensiv vorangebracht werden. Entscheidend für die Maßnahmenumsetzung war das Engagement zahlreicher Landwirtinnen und Landwirte, die mittlerweile großflächig mehrjährige Blühbrachen angelegt haben, um den Rebhühnern Nahrung und Deckung zu bieten. Ferner wurden mit Kommunen, Landwirtinnen und Landwirten sowie Naturschutzvereinen zahlreiche Hecken rebhuhnfreundlich umgestaltet.

Im Landkreis Tübingen wurde ein guter Anfang gemacht, um das Rebhuhn vielleicht zu retten. Die bisherigen Ergebnisse sind ermutigend. Wir danken besonders den Landwirtinnen und Landwirten, die sich am Projekt beteiligen. Langfristiger Erfolg ist nur möglich, wenn wir alle gemeinsam an einem Strang ziehen. Hier bauen wir auch auf die weiterhin gute Unterstützung durch unsere Kommunen, örtliche Naturschutzvereine und die Jägerschaft.

Wir haben unsere besondere Verantwortung für diesen Charaktervogel der offenen Feldflur erkannt und wollen mit dem Tübinger Modellprojekt einen Beitrag zur Erhaltung dieser und anderer Feldvogelarten in unserem Landkreis leisten.

Joachim Walter
Landrat und Vorsitzender
von VIELFALT e. V.

Johannes Enssle
Vorsitzender des
NABU Baden-Württemberg

Wachsame Tarnungskünstler

Das Rebhuhn ist ein Bewohner reich strukturierter Feldfluren. Ausgewachsene Rebhühner ernähren sich vorwiegend von Unkräutern und deren Sämereien, aber auch von Ernteresten. Die Küken benötigen in den ersten Lebenswochen reichlich tierisches Eiweiß zum Heranwachsen. Ameisenlarven, Spinnen, Käfer und andere Insekten bilden ihre Nahrungsgrundlage. Rebhühner brüten am Boden. Die Henne scharrt zum Bau ihres Nests eine Mulde in den Ackerboden und kleidet diese sorgsam mit Nistmaterial aus. Die Brut und Jungenaufzucht dauert von Mai bis Ende August.

Rebhühner haben zahlreiche Feinde. Dazu zählen der Fuchs, freilaufende Hunde, Katzen und Greifvögel. Die Vögel sind deshalb auf eine ausreichende Deckung in Bodennähe und ein gutes Sichtfeld angewiesen. Hohe Strukturen wie Waldränder, Baumhecken, Feldgehölze und Alleen meiden die Feldhühner, denn hier könnten Feinde lauern.
Im Herbst schließen sich die Familien zu „Ketten“ zusammen. Werden im Winter größere Ketten mit mehr als zehn bis 15 Vögeln beobachtet, ist dies ein Hinweis auf ausreichend Nachwuchs im vorangegangenen Sommer.

Kennzeichen

30 cm groß, 290 – 470 g

Braungraues Gefieder. Erwachsene Vögel mit hell rostbraunem Kopf und einem dunklen, hufeisenförmigen Fleck auf der Brust. Bei Gefahr drücken sich die gut getarnten Tiere flach an den Boden.
Dieses Verhalten verursacht ein hohes Tötungsrisiko durch Füchse und bei Bewirtschaftungsmaßnahmen während der Brutzeit.

Da die Küken sehr schnell auskühlen, ist das wärmende Gefieder der Eltern ein willkommener Platz.

Charaktervögel der offenen Feldflur

Lebensraum

Lebensräume für das Rebhuhn sind weithin offene und zugleich strukturreiche Ackerbaulandschaften mit einem hohen Getreideanteil. Nicht Bäume oder Feldgehölze, sondern Nutzungsvielfalt, Brachen, Ackerwildkrautfluren, grasige Raine, niedrige Gestrüppe und Dorngebüsche prägen ihren Lebensraum. Als Standvögel, die auch im Winter bei uns bleiben, müssen Rebhühner in ihren Brutgebieten ganzjährig genügend Nahrung und Deckung finden. Als Brutplatz wählt die Henne bevorzugt mehrjährige Brachen und Altgrasbestände. Ihre Küken führt sie gerne in lückige, kräuterreiche Getreideäcker. Wichtig sind kleinparzellierte Ackerbaugebiete mit vielen Grenzlinien zwischen verschiedenen Kulturen. Im Winter bieten Stoppelbrachen, Gründüngungen und regelmäßig gepflegte Hecken zusätzlich Nahrung und Deckung.

Das Rebhuhn als Indikator einer artenreichen Feldflur

Rebhühner zeigen durch ihre Anwesenheit auch günstige Bedingungen für die Lebensgemeinschaften der Äcker an. Von Schutzbemühungen um das Rebhuhn können folglich viele weitere Arten profitieren. Dazu gehören Feldvogelarten, wie die ebenfalls vom Aussterben bedrohte Grauammer. Sie hat im Tübinger Projektgebiet eines ihrer letzten Brutvorkommen in Baden-Württemberg. Auch Heckenvögel wie der Neuntöter, das Schwarzkehlchen oder die Goldammer profitieren von Rebhuhn-Schutzmaßnahmen. Die mehrjährigen Blühbrachen können zudem einen Beitrag gegen das Insektensterben leisten. Einige Arten von Wildbienen, Schmetterlingen, Käfern, Heuschrecken oder Schwebfliegen können dort überwintern, sich entwickeln, Nektar saugen oder Pollen sammeln.

Erst wenn die Rebhühner wieder mehr Nachwuchs haben, ist ihre Zukunft gesichert.

Hilfe in letzter Minute: Das Rebhuhnschutz-projekt im Landkreis Tübingen

Bis vor wenigen Jahrzehnten war das Rebhuhn in den offenen Ackerlandschaften im Land allgegenwärtig. Heute ist die Art in Baden-Württemberg vom Aussterben bedroht.
Auch im Landkreis Tübingen hat der Rebhuhnbestand in den vergangenen Jahrzehnten dramatisch abgenommen:
Von etwa 250 Revieren im Jahr 1980 konnten in 2015 gerade noch 30 Reviere gezählt werden. Die Restvorkommen beschränken sich auf den westlichen Teil des Landkreises. Ohne gezielte bestandsstützende Maßnahmen wäre das Aussterben der letzten Vorkommen auch dort absehbar.
Für das Rebhuhn im Landkreis ist es sozusagen „fünf vor zwölf“! Das Kooperationsprojekt des NABU hat sich zum Ziel gesetzt, die letzten Brutbestände zu sichern und wieder auszudehnen. Noch bestehen gute Chancen, dass neu angelegte Rebhuhn-biotope von den Vögeln aktiv besiedelt werden und ihnen eine erfolgreiche Fortpflanzung ermöglichen. Zu erreichen ist dies nur durch eine enge Kooperation zwischen Landwirtschaft, Natur-schutz, Jagd, Kommunen und Behörden sowie durch Rück-sichtnahme der Bevölkerung. Das mittelfristige Ziel ist ein stabiles Vorkommen des Feldhuhns mit über 200 Revieren. Bis dorthin ist es noch ein weiter Weg, aber der Anfang ist gemacht.
Das Gemeinschaftsprojekt im Landkreis Tübingen bildet den orga-nisatorischen Rahmen, um ein systematisches Schutzkonzept zu entwickeln und umzusetzen. Die Wirksamkeit der umgesetzten Maßnahmen wird im Rahmen einer Erfolgskontrolle – dem soge-nannten „Monitoring“ – durch Ehrenamtliche überprüft.
Durch die intensiven Schutzbemühungen im Kontext des Projekts gibt es bereits nach zwei Jahren Projektlaufzeit Hinweise auf eine erfreuliche Entwicklung. Es wurden über 30 Hektar mehr-jährige Blühbrachen angelegt, die von den Tieren gut ange-nommen werden. Auf festgelegten Zählstrecken hat der Bestand von 34 Revieren im Jahr 2017 auf 50 Reviere im Jahr 2018 deutlich zugenommen.

Ziele

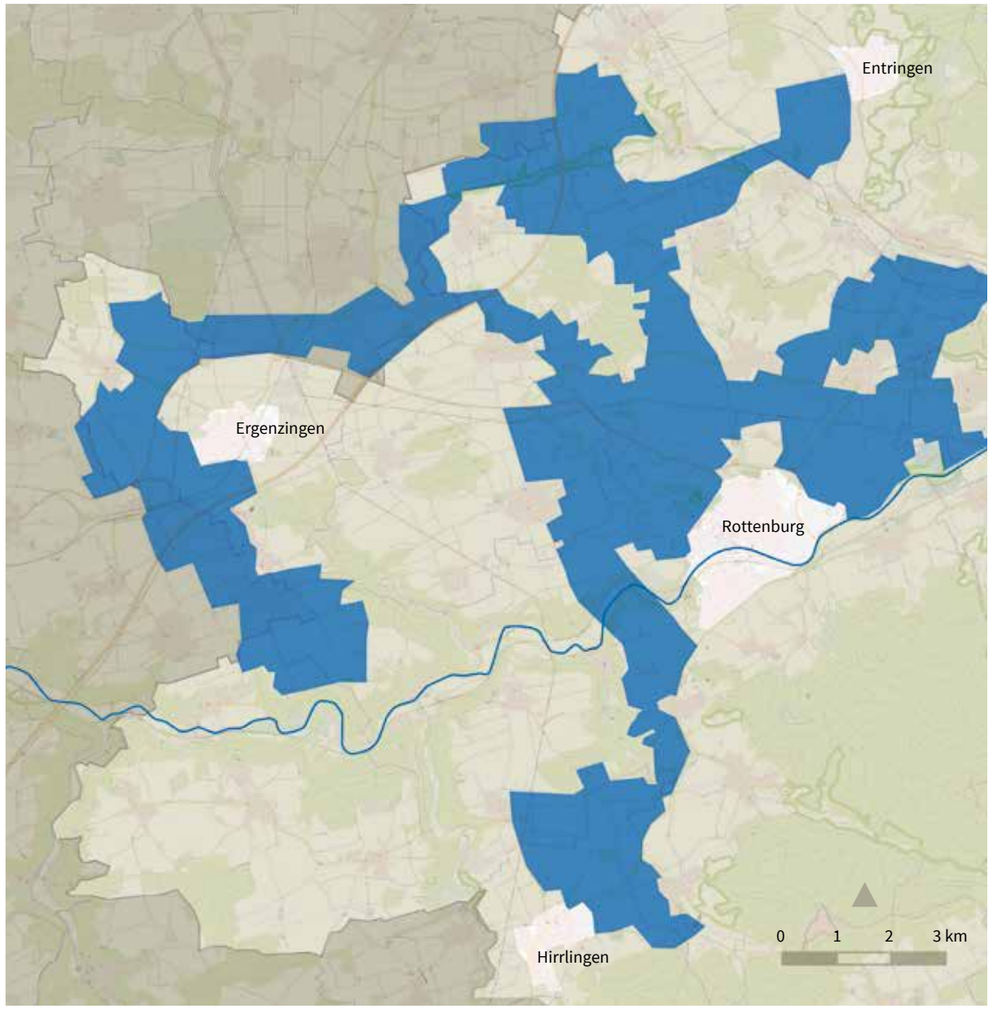
- Brutbestand wieder ausdehnen, um so das endgültige Verschwinden des Rebhuhns zu verhindern.
- Häufigkeit und Vielfalt von Insekten und Wildkräutern in der Agrarlandschaft erhöhen.
- Auch andere gefährdete Feldvogelarten fördern (Grauammer, Feldlerche und andere).

Maßnahmenbausteine im Projekt

1. Maßnahmenkonzept erstellen.
2. Mehrjährige Blühbrachen anlegen.
3. Hecken „rebhuhngerecht“ pflegen.
4. Rebhuhn-freundliche Bewirtschaftungsformen testen.
5. Kooperationen fördern und gemeinsam Schutzmaßnahmen umsetzen.
6. Die Öffentlichkeit informieren.
7. Beratung von Landwirtinnen und Landwirten.
8. Erfolgskontrollen durchführen und Maßnahmen weiterentwickeln.
9. Den Rebhuhnbestand regelmäßig zählen („Monitoring“).

Westlicher Teil des Landkreises Tübingen mit den für das Rebhuhn relevanten Offenlandbereichen

(verändert nach Seidt et al. 2017)



Mehrjährige Blühbrache nach dem Göttinger Modell: Im Hintergrund ein Altbestand, der sich zur Nestanlage eignet; im Vordergrund ein einjähriger Bestand für nahrungssuchende Küken.

Mehrjährige Blühbrache ohne Bewirtschaftung im 5. Standjahr.

Mehrjährige Blühbrachen bieten auch im Winter dringend benötigte Nahrung und Deckung, auch für andere Vogelarten. Hier fliegt ein Schwarm von Bergfinken auf, der in der Brache auf Nahrungssuche war.

Vielfältig und bunt: Mehrjährige Blühbrachen bieten wichtigen Lebensraum

Wichtigste Maßnahmen zur Förderung des Rebhuhns sind mehrjährige Blühbrachen. Sie bieten ganzjährig Nahrung, Deckung und sichere Brutplätze. Die nachfolgend vorgestellten Modelle werden beide im Landkreis Tübingen umgesetzt. Die „Göttinger Mischung“ ist die flächenmäßig bedeutsamere Maßnahme.

Das Göttinger Modell

In Göttingen wird seit 2004 erfolgreich Rebhuhnschutz betrieben und durch die örtliche Universität wissenschaftlich begleitet. Dort wurde ein auf das Rebhuhn abgestimmtes Brachekonzept entwickelt: Mehrjährige Blühbrachen mit einer Mischung verschiedener Kulturpflanzen und Wildkräuter in verschiedenen Entwicklungsstadien. Jährlich wird die Hälfte der Flächen umgebrochen und neu eingesät, während die andere Hälfte unbearbeitet bleibt. Somit gibt es ein enges Nebeneinander aus „frischen“ Beständen und zweijährigen „Altbeständen“. In den Altbeständen brüten die Rebhühner. Die frisch angesäten Flächen sind gut zugänglich für die nahrungssuchenden Küken. Insektennahrung finden sie hier reichlich.

Das Tübinger Modell

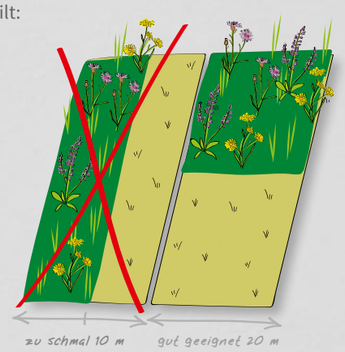
Blühbrachen können aber auch ohne Bewirtschaftungsmaßnahmen über Jahre hinweg wertvolle Rebhuhnlebensräume bilden. Im Neckartal wurde hierfür eine spezielle Mischung entwickelt („Lebensraum 1 – Tübingen“).

So werden Brachen wirksam

Breite: Mindestens zwölf Meter, deutlich besser 20 Meter.

Lage:
- Nicht entlang von Wegen.
- Mindestabstand zu hohen Gehölzen und Wald 150 Meter.
- Mindestabstand zu Siedlungen und Straßen 50 Meter.
- Möglichst mehrere Maßnahmenflächen in enger Nachbarschaft.

Ausreichenden Bruterfolg gibt es nur in breiten Flächen. Je schmaler die Streifen, desto eher wirken sie als „Falle“. Denn die Gefahr, dass der Fuchs die brütende Henne und ihr Gelege findet, ist hier doppelt so hoch. Deshalb werden schmale Brachen im Göttinger Modell bei der Neueinsaat quer geteilt:



Werden die Blühbrachen im Göttinger Modell bei der jährlich hälftigen Neueinsaat quer geteilt, behalten sie eine ausreichende Breite. Nur Flächen mit mehr als 40 Meter Breite werden im Projekt längs geteilt.

Felix Hofmeister
Landwirt

„In den Blühflächen steckt so viel Leben“

Felix Hofmeister bewirtschaftet mit seiner Familie einen Nebenerwerbsbetrieb mit Pferdepension. Die Betriebsfläche teilt sich je zur Hälfte in Ackerland und Grünland auf. Neben Getreide und Kleegras baut Felix Hofmeister seit 2016 auf sieben Hektar eine mehrjährige Blühmischung nach dem „Göttinger Modell“ an.

Wie kam es dazu, dass Sie die „Göttinger Mischung“ anbauen?
Felix Hofmeister: Es war mir immer schon ein Anliegen, einen Teil meiner Flächen zu schonen und aus der Nutzung zu nehmen. Bei einer Infoveranstaltung zum Gemeinsamen Antrag habe ich vor drei Jahren vom Rebhuhnschutzprojekt erfahren. Es klang nach einem gut ausgearbeiteten, erfolgversprechenden Konzept. Und so habe ich 2016 auf vier Hektar die „Göttinger Mischung“ ausgebracht. 2017 kamen nochmals drei Hektar hinzu.

Welche Arbeitsschritte sind dafür notwendig?
Felix Hofmeister: Im ersten Jahr säe ich in der Zeit von Ende April bis Mitte Mai die Fläche komplett ein. Das Saatgut läuft wegen der geringen Saatmenge – sieben bis zehn Kilogramm pro Hektar – lückig auf, die Pflanzen blühen und bleiben erst einmal stehen. Zum Jahresende mulche ich die Hälfte des Schlages. Diese Hälfte wird anschließend im Zeitraum von Weihnachten bis Ende Februar umgebrochen. Im Frühjahr folgt dort die neue Aussaat. Durch das abschnittsweise Umbrechen der Fläche bekommt man unerwünschte Pflanzen wie Disteln in den Griff. Kommt das Unkraut doch einmal zu stark auf, bearbeite ich die Fläche vor der Aussaat zwei bis drei Mal rein mechanisch.

Können Sie auf Ihren Flächen Rebhühner beobachten?
Felix Hofmeister: Ja, sogar Ketten aus Elterntieren und ihren Jungen. Das zeigt, dass die Rebhühner erfolgreich gebrütet haben. Ich glaube, dass das kein Zufall ist. Die Maßnahmenflächen liegen nahe beieinander und bieten immer einen Rückzugsort für die Tiere. Überhaupt steckt in den Blühbrachen so viel Leben. Es summt und brummt und bis in den Herbst hinein blüht immer etwas. Es ist ein gutes Gefühl, mit der mehrjährigen Blühmischung etwas für die Feldvögel zu tun. Seit meiner Kindheit gab es hier Rebhühner und es ist auffällig, wie sie über die Jahre immer weniger wurden.

Was braucht es, um mehr landwirtschaftliche Betriebe für den Rebhuhnschutz zu gewinnen?
Felix Hofmeister: Verschiedene Akteure müssen zusammenarbeiten: Jäger, Landwirte, Behörden und Politik. Der Staat übernimmt die Unkosten, doch damit sind wir noch weit von den Einkünften aus dem Getreide- oder Biogasanbau entfernt. Die Förderung muss besser werden, besonders, wenn man die Großbetriebe mit ins Boot holen will. Nicht zuletzt braucht es eine enorme Aufklärungsarbeit. Bevölkerung, Verpächter und Hundebesitzer sollen Bescheid wissen, was auf den Feldern passiert. Gerade im Herbst, wenn die Flächen verblüht sind und struppig aussehen, muss man klarstellen: Das ist genau richtig so!

Breite Grabenränder können durch nicht jährlich gemähte Altgrasbestände oder die Ansaat von mehrjährigen Blühmischungen zum Brut- und Nahrungshabitat aufgewertet werden.

Getreide-Leguminosengemenge, hier mit Erbsen, bilden oft lückigere Bestände als reine Getreidesaaten. Hier können Rebhuhnküken am Boden nach Nahrung suchen und finden ein reiches Angebot an Insekten.

Mut zur Lücke: Lichtäcker und Randstrukturen für mehr Artenvielfalt

Artenvielfalt in unseren Ackerbaulandschaften zu stärken, bedeutet, eine ausreichende Dichte an wertvollen Strukturen zu sichern oder wiederherzustellen. Neben mehrjährigen Blühbrachen gehören dazu auch lückige Getreideäcker – sogenannte „Lichtäcker". Ebenso die sogenannten „Begleitstrukturen", nämlich ungenutzte Raine, Böschungen, Wegzwickel oder Randstreifen mit niedrigem Gebüsch, Wildkraut-, Altgras- oder Staudenvegetation.

„Lichtäcker"

Gerade bei der Kükenaufzucht spielen Ackerwildkraut- und insektenreiche Getreidefelder eine wichtige Rolle. Die Überlebensrate der Küken hängt unmittelbar von der Insektendichte der Getreidefelder ab. Diese steigt mit dem Anteil der Wildkräuter. Dabei gilt als Faustregel: Je lückiger die Felder, desto mehr Wildkräuter finden sich dort. Die daran lebenden Insekten sind Nahrung für die Küken. Deshalb sind kräuterreiche, lichte Getreidebestände ein weiterer Bestandteil im Rebhuhnschutz. Dort können sich die Küken auch am Boden zwischen den Halmen gut bewegen. Für die Altvögel, die sich überwiegend von Ackerwildkräutern und deren Samen ernähren, spielen „Lichtäcker" ebenfalls eine wichtige Rolle. Unter den Insekten können auch viele Nützlinge sein, die bei der Regulation von Schadorganismen, wie etwa Blattläusen, mitwirken können.

Besonders günstig sind zur Kükenzeit Sommergetreideschläge und Mischkulturen aus Getreide und Leguminosen (Erbsen, Linsen). Im Projektgebiet sind solche Mischungen oft Fruchtfolge-Bestandteil des Biologischen Anbaus.
Im Wintergetreide kann das nötige lichte Gefüge durch reduzierte Düngung und einen erweiterten Abstand der Getreidereihen erreicht werden. Bedeuten diese Maßnahmen einen Ertragsverzicht, sollten die Landwirtinnen und Landwirte über staatliche Förderprogramme finanziell entschädigt werden.

Begleitstrukturen mit Altgras – „Eh-da-Flächen"

„Eh-da-Flächen", die nicht landwirtschaftlich genutzt werden wie Böschungen, Gewässerrandstreifen, Säume, Wiesenwege und Wegränder sollten keinesfalls während der Brutzeit von April bis Ende August gemäht oder gemulcht werden. Sie stellen wichtige Verstecke und Nahrungsflächen für noch nicht flügge Jungvögel dar. Bei Gefahr ducken sich die Tiere und verlassen sich auf die Tarnung ihres erdfarbenen Gefieders. Eine Mahd zu dieser Zeit ist ihr sicherer Tod. Sind die Strukturen breiter als zwölf Meter, lassen sich günstige Bruthabitate mit Altgras entwickeln, wenn die Mahd mehrjährig ausgesetzt wird.

„Feldvögel brauchen eine extensive Landwirtschaft"

Gregor Rauser bewirtschaftet mit seiner Familie seit über 30 Jahren einen Bioland-Betrieb in Rottenburg. Auf 75 Hektar betreibt die Familie Ackerbau mit Weizen, Gerste, Triticale, Luzerne, Erbsen und Klee. Hinzu kommen 40 Hektar Grünland. Zum Betrieb gehören eine Mutterkuhherde und Schweine. Getreide und Fleischerzeugnisse werden ab Hof verkauft.

Herr Rauser, welche Vögel können Sie rund um Ihren Hof beobachten?
Gregor Rauser: Grauammern und Rebhühner sind regelmäßig zu sehen, wenn auch nicht mehr so häufig wie früher. Auch Feldlerchen gibt es hier noch. Ich würde mich über einen Wiedehopf freuen, den ich zuletzt vor einigen Jahren beobachtet habe.

Wie hat sich die Landschaft ringsum verändert?
Gregor Rauser: Etwa ab den 1960er Jahren wurden sehr viele Hecken gepflanzt. Sie begleiteten Wegränder und Ackerflächen. Man überließ die Hecken sich selbst, sie wurden breiter und höher und nahmen den Gräsern am Boden das Licht weg. Auf dem dann kahlen Boden gibt es für Rebhühner keinen Schutz mehr. Die Heckenpflege ist sehr wichtig, damit sich am Boden wieder eine Krautschicht bildet, die den Tieren als Zufluchtsort dient. Ich achte deshalb darauf, die Hecken auf meinen Weiden regelmäßig auf den Stock zu setzen.

Auch im Ackerbau kann man „feldvogelgerecht" arbeiten. Was ist dabei zu beachten?
Gregor Rauser: Bei der mechanischen Bodenbearbeitung mit dem Striegel sollte man während der Zeit des Nestbaus vorsichtig sein. Das Wichtigste ist aber: Feldvögel brauchen eine extensive Landwirtschaft. Im Getreideanbau gehört dazu, dass man nicht so dicht sät. Wenn das Getreide eng steht, wird es leicht feucht und die Gefahr von Pilzbefall steigt. In dieser Umgebung können Rebhühner oder Feldlerchen nicht brüten.

Ein weniger dichter Getreidebestand bedeutet Einbußen beim Ertrag. Auch das Anlegen von Blühstreifen und die Heckenpflege kosten Geld. Welche Förderung braucht es aus Ihrer Sicht?
Gregor Rauser: Förderprogramme sind oft nicht einheitlich und Artenschutzprojekte sind auf einige Jahre begrenzt. Was kommt danach? Eine nachhaltige Unterstützung muss den Handel und die Verbraucherinnen und Verbraucher einbeziehen. Nur wenn sie bereit sind, einen angemessenen Preis für Lebensmittel zu bezahlen, ist eine naturverträgliche Landwirtschaft möglich.

Wildkrautreiche Getreideäcker sind wichtige Lebensräume für das Rebhuhn, aber auch für andere Feldvögel wie die Feldlerche oder die landesweit vom Aussterben bedrohte Grauammer.

Gregor Rauser
Landwirt

Zu Tisch: Stoppeläcker als zuverlässige Futterquelle im Winter

Stoppeläcker waren früher ein sehr wichtiger Rebhuhn-Lebensraum im Winterhalbjahr. Dort fanden die Vögel auf der Bodenoberfläche Ausfallgetreide als energiereiche Nahrung. In der modernen Landwirtschaft werden Stoppeläcker meist direkt nach der Ernte mit dem Grubber bearbeitet. Die auf dem Acker verbliebenen Erntereste sind dann für das Rebhuhn und andere Feldvögel nicht oder nur kurzzeitig zugänglich.
Je energiereicher die Kost, desto weniger Zeit müssen die Rebhühner im Winter außerhalb der Deckung für die Nahrungssuche verwenden. Wildpflanzensamen und Ausfallgetreide sind besonders energiereiche Nahrungsquellen. Müssen sich Rebhühner ausschließlich von Blättern der Winter- und Zwischenfrüchte ernähren, benötigen sie bis zu 24-mal mehr Zeit, um ihren Energiebedarf zu decken.
Besonders in schneereichen Wintern ist die Deckung auf den Äckern gering. Dann kann es für das Überleben entscheidend sein, wie lange sich die Hühner der Nahrungssuche widmen müssen.

Artenreiche Zwischenfruchtmischung, direkt beim Mähdreschen in einen Stoppelacker gesät. Gut erkennbar sind Erntereste mit Getreideähren im Stoppelacker. Sie bieten wertvolle Winternahrung für das Rebhuhn.

Hinweise zum Anlegen eines Stoppelackers

Stoppeln über den Winter stehen lassen

oder

Mähdruschsaat einer artenreichen Gründüngung – eine „Win-Win“-Situation für Landwirt, Bodenfruchtbarkeit und Rebhuhn

Bei der Getreideernte – oder kurz danach – wird ohne Bodenbearbeitung eine artenreiche Zwischenfruchtmischung direkt auf dem Stoppelacker ausgesät. Das kleinkörnige Saatgut wird dabei nicht in den Boden eingearbeitet, so dass ein Arbeitsgang eingespart wird. Die Böden trocknen nach der Ernte weniger schnell aus und das für die Bodenfruchtbarkeit wichtige Bodenleben wird gefördert.

Das bietet entscheidende Vorteile für den Landwirt. Und ebenso für das Rebhuhn: Denn das Ausfallgetreide bleibt auf der Bodenoberfläche verfügbar und es entstehen arten- und strukturreiche Zwischenfruchtbestände, die günstigenfalls bis ins Frühjahr Deckung und Nahrung bieten.

Stoppeläcker bieten im Winter Nahrung und Deckung. Sie sind wichtiger Bestandteil der Rebhuhnlebensräume im Landkreis Tübingen.

Tobias Heumesser
Landwirt

„Das Bodenleben entwickelt sich positiv“

Bei der Mähdruschsaat wird eine Vorrichtung zum Säen auf dem Mähdrescher befestigt. So lassen sich Dreschen und Säen in einem Schritt erledigen. Landwirt Tobias Heumesser erklärt die Vorteile dieser Arbeitsweise. Er bewirtschaftet gemeinsam mit zwei weiteren Landwirten in der Betriebsgemeinschaft Wendelsheim rund 100 Hektar Ackerflächen. Angebaut werden unter anderem Raps, Soja und Weizen.

Wo kommt das Verfahren zum Einsatz?
Tobias Heumesser: Mit Hilfe der Mähdruschsaat können Zwischenfrüchte und Hauptkulturen ausgebracht werden. Ein Test mit Senf lief sehr gut. In diesem Jahr wollten wir Phacelia und Alexandrinerklee säen, aber aufgrund der Trockenheit war es schwierig.

Warum ist es sinnvoll, das Dreschen und das Säen zu verbinden?
Tobias Heumesser: Erntereste und Stoppeln bleiben erhalten und bieten Schutz und Nahrung für Rebhühner und andere Vögel. Das liegengebliebene Stroh schützt auch die Saat vor dem Austrocknen und vor Fraß. Das Bodenleben entwickelt sich positiv. Humus baut sich auf und der Boden kann das Wasser besser speichern. Beides trägt zu einer höheren Fruchtbarkeit des Bodens bei. Hinzu kommt, dass wir einen Arbeitsschritt einsparen, und damit auch Zeit und Kosten.
Durch die Nutzung des frühestmöglichen Saatzeitpunktes – schon während der Getreideernte – wird die Vegetationszeit für die Zwischenfrucht maximiert.

Können Sie auf Ihren Feldern noch Rebhühner beobachten?
Tobias Heumesser: Ja, im Herbst sehe ich sie manchmal. Um die Tiere zu unterstützen, habe ich in diesem Jahr zum ersten Mal eine Stilllegungsfläche mit „Göttinger Mischung“ eingesät. Ich bin gespannt, wie sie sich entwickeln wird. Aus landwirtschaftlicher Sicht ist es besonders wichtig, dass durch die mehrjährigen Brachen keine zusätzlichen Unkräuter in die angrenzenden Ackerflächen eingetragen werden.

Rebhuhnkette, in einen Stoppelacker einfliegend.

Auf den Stock gesetzter Heckenabschnitt – fachgerechte Gehölzpflege in Rebhuhngebieten.

Regelmäßig gepflegt: So werden Hecken zum Rückzugsort

Hecken können Rebhühnern einen wichtigen Lebensraum bieten, wenn sie durch eine regelmäßige Pflege niedrig gehalten werden. Im Rahmen des Projekts wurde ein Heckenpflegekonzept erarbeitet. Erste Hecken im Landkreis Tübingen sind bereits in „rebhuhngerechte“ Niederhecken umgewandelt und werden nun wieder regelmäßig gepflegt.

Insbesondere bei höheren Schneelagen können solche Hecken zusätzliche Rückzugsräume bereitstellen. Dann sind die braunen Hühner in den Äckern nicht gut genug getarnt und werden zur leichten Beute für Greifvögel. Hohe Hecken erhöhen aber zusätzlich die Gefahr, da Greifvögel im Schutz der Gehölze unbemerkt anfliegen können. Deshalb ist es wichtig, Hecken in Rebhuhnschutzgebieten durch regelmäßige Pflege niedrig zu halten. Eine begleitende Untersuchung der Universität Tübingen hat gezeigt, dass davon auch typische Heckenvögel wie Neuntöter, Dorngrasmücke oder Goldammer profitieren. Sie meiden ebenfalls Hochhecken.

Heckenpflege ist aufwändig und kostenintensiv. Im Projektgebiet gibt es zahlreiche ungepflegte Hecken, die es zu pflegen gilt. Keinesfalls sollten zusätzliche Hecken oder Bäume neu gepflanzt werden.

Hinweise zur Heckenpflege

- Hecken in Rebhuhngebieten in dauerhaften Pflegezyklus überführen (etwa alle vier bis acht Jahre, bei sehr raschem Wachstum auch in kürzeren Intervallen) und gewährleisten, dass immer ausreichend günstige Heckenstrukturen vorhanden sind (nie alle Hecken auf einmal pflegen).
- Hecken abschnittsweise pflegen (ca. 30 bis 50 Meter lange Abschnitte), ggf. auch mehrere Abschnitte pro Jahr.
- Gehölze in ca. 40 Zentimetern Höhe auf den Stock setzen (Regelfall).
- Keine sogenannten „Überhälter“ (stehen gelassene Einzelbäume) erhalten.
- Finden sich in Niederhecken einzelne höhere Gehölze, sollten diese gezielt entnommen werden.
- Schnittgut abräumen und energetisch nutzen (Hackschnitzel, Holzpellets, Brennholz).
- Breite Säume mit Altgras entwickeln.
- Säume/Wegränder entlang von Hecken nicht zwischen Anfang Mai und Ende August mähen.
- Heckenpflege mit Landratsamt und/oder Landschaftserhaltungsverband abstimmen.
- Hecken sind in der Regel geschützte Biotope. Landratsamt und/oder Landschaftserhaltungsverband vermitteln Fördergelder und helfen bei Fragen rund um die Heckenpflege.

„Das Verständnis für die Heckenpflege nimmt zu“

Hannah Wagner leitet in der Stabsstelle Umwelt und Klimaschutz der Stadt Rottenburg den Bereich Umwelt. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem die Biotoppflege und -vernetzung sowie der Natur- und Umweltschutz auf kommunalen Flächen.

Warum ist die richtige Heckenpflege so wichtig?
Hannah Wagner: Fachgerecht gepflegte Hecken unterstützen viele Tiere. Neben dem Rebhuhn gehören dazu weitere Vögel wie die Dorngrasmücke und der seltene Neuntöter, aber auch Feldhasen. Im Herbst rasten ganze Kolonien von Durchzugsvögeln in den Hecken. Für Fledermäuse bieten die Hecken eine wichtige Orientierung in der Landschaft.

Dennoch reagieren manche Menschen mit Unverständnis, wenn Hecken gekürzt werden. Woran liegt das?
Hannah Wagner: Das „auf den Stock setzen“ der Hecken ist auf den ersten Blick eine drastische Maßnahme. Da kann es auch mal zu emotionalen Anrufen bei mir im Büro kommen. Ich erkläre dann, dass gepflegte Hecken viele Funktionen im Ökosystem übernehmen – anders, als wenn man sie sich selbst überlässt.

Ich habe den Eindruck, dass das Verständnis für die Heckenpflege zunimmt. Dazu tragen auch Informationsveranstaltungen bei, die wir gezielt für Landwirtinnen und Landwirte sowie für Naturschutz-Aktive anbieten. Ganz wichtig ist auch die Pressearbeit. Über die Medien informieren wir regelmäßig über die anstehenden Arbeiten.

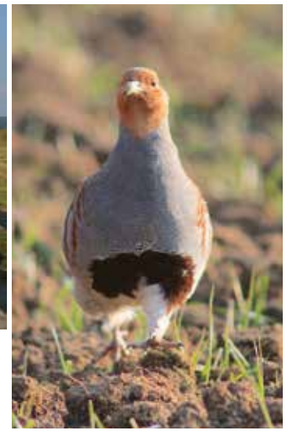
In den 17 Ortsteilen der Stadt Rottenburg gibt es mehr als 300 Hecken. Wie organisieren Sie die Pflegemaßnahmen?
Hannah Wagner: Wir achten darauf, dass die Hecken abschnittsweise in einem Zeitraum von zwei bis drei Jahren gepflegt werden. Wenn alle Abschnitte auf den Stock gesetzt sind, lassen wir die Hecke etwa fünf bis zehn Jahre in Ruhe, bevor die nächste Pflege ansteht. Die technischen Betriebe der Stadt oder externe Dienstleister übernehmen diese Aufgabe. Bei der Frage, wo die Heckenpflege am dringendsten ist, hilft uns der enge Kontakt zum Landschaftserhaltungsverband mit dem neuen Rebhuhn-Heckenpflegekonzept, zu Naturschutzverbänden und zu unseren Naturpaten in Rottenburg.

Hannah Wagner
Umweltbeauftragte der Stadt Rottenburg

Günstige Strukturen bieten **niedrige** Dornenhecken aus Rosen, Schlehen und Brombeeren mit **breiten** Altgrassäumen (im Bild drei Jahre nach dem „auf den Stock setzen“).

Eine Niederhecke mit breitem Altgrassaum bietet günstige Strukturen.

Sind Hecken im Unterwuchs noch niedrigwüchsig und dicht, kann es ausreichend sein, ausschließlich die hohen Bäume zu fällen, um eine günstige Niederhecke fürs Rebhuhn und für Heckenvögel zu entwickeln.



Das Miteinander macht den Unterschied

Erfolgreiche Rebhuhnschutzprojekte sind großräumig angelegt, denn erst Bestände von mehreren Hundert Tieren sind langfristig überlebensfähig. So umfasst die Flächenkulisse im Landkreis Tübingen rund 80 Quadratkilometer.
Die Schutzmaßnahmen für das Rebhuhn erfordern die Zusammenarbeit vieler Akteure. Im Rahmen des Projekts ist es gelungen, Kooperationspartner zu gewinnen, die in einem engen Austausch miteinander stehen und sich gemeinsam – jeder in seiner Verantwortlichkeit – für den Schutz des Rebhuhns einsetzen. Basis hierfür ist eine Kombination aus individueller Beratung, intensiver Öffentlichkeitsarbeit und zielgruppenspezifischen Informationsveranstaltungen.
Landwirtinnen und Landwirte sind die wichtigsten Akteure, da der Schwerpunkt der Schutzmaßnahmen in Ackerlandschaften liegt. Ohne ihre Bereitschaft, die Bewirtschaftung bestimmter Äcker an die Bedürfnisse des Rebhuhns anzupassen, lassen sich wirksame Schutzmaßnahmen für die vom Aussterben bedrohte Feldvogelart nicht umsetzen.
Von den **Kommunen Rottenburg, Tübingen und Ammerbuch** wurden wichtige Hecken wieder in Pflege genommen, zum Teil ebenfalls unterstützt durch Landwirtinnen und Landwirte oder lokale Naturschutzvereine.
Die Beratung der landwirtschaftlichen Betriebe und Kommunen erfolgt primär durch den **Landschaftserhaltungsverband (LEV) VIELFALT e. V., die Untere Landwirtschafts- (ULB) und die Untere Naturschutzbehörde (UNB)**. Sie vermitteln Fördermittel des Landes Baden-Württemberg und sind Ansprechpartner für die praktische Realisierung der Maßnahmen. Die Maßnahmenkonzeption und die fachliche Begleitung der Maßnahmenumsetzung haben im Projekt Mitarbeiterinnen des **NABU-Vogelschutzzentrums Mössingen und der Initiative Artenvielfalt Neckartal (IAN)** übernommen. Das Projekt stellt den landwirtschaftlichen Betrieben das Saatgut kostenlos zur Verfügung, finanziert über Spenden.
Zur Überprüfung der Wirksamkeit der Maßnahmen muss die Bestandsentwicklung des Rebhuhns regelmäßig kontrolliert werden. Diese Zählungen erfolgen ehrenamtlich durch zahlreiche **Ornithologinnen und Ornithologen**, unterstützt auch durch die **Jägerschaft**.
Eine intensive und wertvolle Kooperation besteht mit der **Universität Tübingen**. Mehrere Studierende haben im Rahmen ihrer Bachelor-, Zulassungs- und Masterarbeiten Untersuchungen durchgeführt und damit notwendige Grundlagen für einen erfolgreichen Rebhuhnschutz und den Schutz weiterer Feldvogelarten im Landkreis Tübingen erarbeitet.
Auch im benachbarten Landkreis Böblingen werden verschiedene Maßnahmen zum Rebhuhnschutz umgesetzt. Die Wirksamkeit und der Erfolg des hiesigen Schutzprojekts soll auch durch eine bessere Vernetzung beider Teilpopulationen nachhaltig gesichert werden.

„Viele kennen Rebhühner nur noch aus Erzählungen“

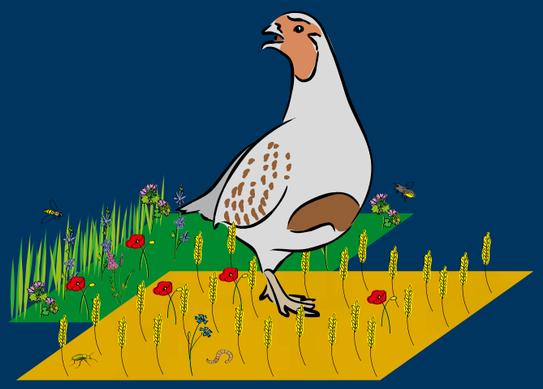
Cornelia Winz ist Sprecherin der NABU-Gruppe Rottenburg und unterstützt ehrenamtlich das Rebhuhnmonitoring im Landkreis Tübingen.

Welche Erfahrungen haben Sie beim Kartieren für das Rebhuhnschutzprojekt in Tübingen gemacht?
Cornelia Winz: Ich engagiere mich für das ehrenamtliche Brutvogelmonitoring in Baden-Württemberg. Dabei geht man in den Morgenstunden eine bestimmte Strecke und notiert alle Vögel, die man sieht. Das Kartieren von Rebhühnern läuft anders ab. Hier verhören wir die Tiere in der Abenddämmerung und zählen sie.

Wie reagieren die Menschen rund um Rottenburg auf das Rebhuhn?
Cornelia Winz: Viele kennen Rebhühner nur noch aus Erzählungen. Die Älteren sind noch mit den Feldvögeln aufgewachsen, aber für Jüngere ist das Tier tatsächlich etwas Exotisches. Deshalb ist es ein schönes Erlebnis, beim Kartieren mit den bedrohten Vögeln in Berührung zu kommen.

Was sollten angehende Kartiererinnen und Kartierer beachten?
Cornelia Winz: Wir freuen uns immer über Verstärkung! Aber das Zeitfenster für die Kartierung ist eng. Etwa vier Wochen lang rufen die Männchen, von Anfang März bis Anfang April. In dieser Zeit gilt es, gute Wetterbedingungen zu nutzen. Man ist dann manchmal über mehrere Tage hinweg jeden Abend unterwegs. Das kann stressig sein und man muss sich gut organisieren.

Cornelia Winz
Sprecherin des
NABU Rottenburg



Das können Sie für den Schutz des Rebhuhns tun

☐ Regionale Landwirtschaft unterstützen

Landwirtinnen und Landwirte im Kreis Tübingen setzen sich für das Rebhuhn ein. Bitte unterstützen Sie die Betriebe dabei: Kaufen Sie nachhaltig erzeugte Produkte aus regionaler Landwirtschaft und setzen Sie damit ein Zeichen für mehr Artenschutz vor Ihrer Haustür. Weitere Informationen: www.vielfalt-kreis-tuebingen.de

☐ Mit Bedacht planen

Auch in der Landschaftsplanung und Biotopvernetzung ist es wichtig, an die Ansprüche unserer seltenen Feldvögel zu denken. Bitte verzichten Sie als Planer, Kommune oder Verein in Lebensräumen von Rebhuhn, Feldlerche und anderen Offenlandarten auf Gehölzneupflanzungen.

☐ Auf den Wegen bleiben

Wenn Menschen die Wege verlassen, kann dies die Rebhühner aufscheuchen und verängstigen. Dabei verlieren die Tiere Energie und bringen sich durch ihr instinktives Fluchtverhalten in Gefahr, leichte Beute von Räubern zu werden. Bitte bleiben Sie daher immer auf den Wegen.

☐ Hunde bitte an die Leine nehmen

Freilaufende Hunde sind eine unmittelbare Bedrohung für Rebhühner und ihre Gelege. Aber auch im Winter brauchen die Tiere beruhigte Rückzugsräume. Bitte verzichten Sie zum Schutz der Bodenbrüter darauf, Ihren Hund frei durch die Feldflur laufen zu lassen.

☐ Persönlich engagieren

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich persönlich für den Schutz der seltenen Feldhühner zu engagieren: Jägerinnen und Jäger können eine Hegegemeinschaft zum Rebhuhnschutz gründen oder dieser beitreten, Naturschutz-Aktive können bei Gehölzpflegeeinsätzen der örtlichen Naturschutzverbände mitwirken. Wer ein Grundstück besitzt oder pachtet, kann die beschriebenen Schutzmaßnahmen umsetzen. Werden Sie aktiv!

☐ Für den Rebhuhnschutz spenden

Im Landkreis Tübingen ermöglicht das Land Baden-Württemberg über PLENUM und Landschaftspflegeverträge umfangreiche Maßnahmen zum Rebhuhnschutz. Mit Ihrer Spende an das NABU-Vogelschutzzentrum in Mössingen können wir ergänzende Maßnahmen umsetzen, unser Engagement nach Ablauf der Förderung durch das Land fortführen oder Ähnliches andernorts auf den Weg bringen. Weitere Informationen: www.NABU-Vogelschutzzentrum.de

Kontaktdaten und weiterführende Links

Beratung und Förderung
Vielfalt e. V.
Thorsten Teichert
Telefon: 07473.270 10 75
T.Teichert@vielfalt-kreis-tuebingen.de
www.vielfalt-kreis-tuebingen.de

Förderung
Landratsamt Tübingen
Renate Müßler
Telefon: 07071.207 40 56
R.Muessler@kreis-tuebingen.de

Arten- und Naturschutz
Landratsamt Tübingen
Martin Bernhardt
Kreisökologe
Telefon: 07071.207 40 23
M.Bernhardt@kreis-tuebingen.de

Informationen zum „Rebhuhnschutzprojekt im Landkreis Tübingen“
NABU-Vogelschutzzentrum Mössingen
Karin Kilchling-Hink
Telefon: 07473.10 22
Karin.Kilchling-Hink@vogelschutzzentrum.de
www.NABU-Vogelschutzzentrum.de

Rebhuhn-Monitoring
Initiative Artenvielfalt Neckartal (IAN)
Dr. Sabine Geißler-Strobel
Telefon: 07071.762 76
Geissler-Strobel@t-online.de

Impressum

© 2019, 1. Auflage | Juni 2019

Naturschutzbund Deutschland
Landesverband Baden-Württemberg e. V.
Tübinger Straße 15
70178 Stuttgart
Telefon: 0711.966 72-0
Fax: 0711.966 72-33
NABU@NABU-BW.de
www.NABU-BW.de

Redaktion
Kathrin Baumann

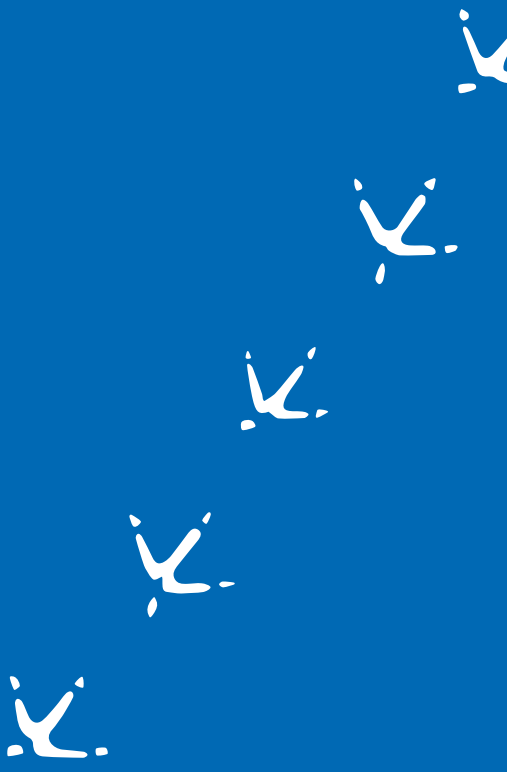
Text
Sabine Geißler-Strobel, Kathrin Baumann, Karin Kilchling-Hink, Kolja Schümann

Gestaltung
nanovo.Kathrin Leisterer-Miskovic, Heilbronn

Druck
gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Quelle für Karte
Seite 7: Seidt, M., Geißler-Strobel, S., Kramer, M., Kratzer, R., Straub, F. & N. Anthes (2017): Bestandsentwicklung und Grundlagen für den Schutz des Rebhuhns *Perdix perdix* im Landkreis Tübingen.- Ornithol. Jh. Bad-Württ. 33: 3–12.

Bildnachweise
Titel: Benjamin Waldmann;
Seite 3: VIELFALT e. V. (o.), Landratsamt Tübingen (Porträt Joachim Walter), Uli Regenscheit (Porträt Johannes Enssle);
Seite 5: Heiner Götz (Schwarzkehlchen), Michael Eick (Rebhühner), Sabine Geißler-Strobel (r. o.);
Seite 6: Michael Eick (3x);
Seite 8: VIELFALT e. V. (l.), Karin Kilchling-Hink (m.), Sabine Geißler-Strobel (r.);
Seite 9: VIELFALT e. V. (l.), Thorsten Teichert (m.), Karin Kilchling-Hink (r.), Heiner Götz (Goldammer);
Seite 10: Sabine Geißler-Strobel (2x), Michael Eick (Rebhühner);
Seite 11: Heiner Götz (Grauammer, r. o.), Dr. Nils Anthes (m.), blickwinkel/M. Woike (Feldlerche), Sabine Geißler-Strobel (2x), Kathrin Baumann (Porträt Gregor Rauser);
Seite 12: Sabine Geißler-Strobel (3x);
Seite 13: Sabine Geißler-Strobel (l. o.), Thorsten Teichert (Porträt Tobias Heumesser), Heiner Götz (u.);
Seite 14: Kolja Schümann;
Seite 15: Stadt Rottenburg am Neckar (Porträt Hannah Wagner), Heiner Götz (Neuntöter), Sabine Geißler-Strobel (3x);
Seite 16: Kathrin Baumann (o. und l.), Michael Eick (u. m.), VIELFALT e. V. (r.);
Seite 17: VIELFALT e. V. (l. und o.), Karin Kilchling-Hink (Porträt Cornelia Winz), Claudia Wild (r.)



Gefördert durch:

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR UMWELT, KLIMA UND ENERGIEWIRTSCHAFT

PLENUM
Landkreis Tübingen